



Mit einfachen Mitteln schafften es die Mailänder, die Szenen der Oper „Tosca“ im Modeon auf mehreren Ebenen spielen zu können. Foto: Alfred Michel

Wieder ein Glücksfall

Oper Sängersenble aus Mailand und Orchester erweisen sich erneut im Modeon als Garanten für eine umjubelte „Tosca“-Aufführung

VON PETER STEINBACH

Marktoberdorf Die jährlichen Gastspiele der italienischen „Compagnia“ gehören, gestützt auf die zwei Säulen Verdi und Puccini, zur lieb-gewonnenen Tradition der Opernfreunde. Am Samstag stand „Tosca“ auf dem Programm, ein kleines Jubiläum, denn sie war mittlerweile zum fünften Mal zu hören. Dass sie noch nicht abgespielt ist und immer noch ein sehr großes Publikum zu begeistern vermag, erlebten die Zuhörer im praktisch ausverkauften Modeon, die die Mailänder Truppe zu Recht ausgiebig feierten. International ist das Solistenensemble besetzt, die einzelnen Künstler changieren in ihrer Präsenz zwischen gut bis hervorragend. So gesehen ist es stets ein kleines Lotteriespiel, was den Besucher erwartet. Aber enttäuscht haben die Mailänder noch nie, wobei nicht zuletzt das Orchester aus der rumänischen Stadt Rousse beiträgt.

Giacomo Puccinis effektvolles wie reiferisches Verismo-Drama ist im Grunde ein Drei-Personen-

Stück. Floria Tosca, ihr Geliebter Mario Cavaradossi und als Gegenspieler der Polizeichef Scarpia. Daran gemessen sind alle anderen Rollen nur Stichwortgeber der Protagonisten.

Populäre Arien

Wie fast immer bei Puccini, verzichtet der Komponist auch bei „Tosca“ auf ein musikalisches Vorspiel. Mit ein paar harschen Eingangsakkorden wird die Brutalität Scarpias skizziert. Außer dem ausgedehnten Liebesduett im dritten Akt sind es nur drei Arien, die allerdings sehr populär geworden sind. „Wie sich die Bilder gleichen“, singt Cavaradossi im ersten Akt, Tosca ist die seelenvolle Arie „Nur der Schönheit weih ich mein Leben“ zugeschrieben und schließlich nochmals Cavaradossi im Schlussakt mit „Und es blitzen die Sterne“, ein berühmtes Klarinettensolo übrigens.

Ein Tourneetheater, das sich die Mühe macht, drei komplett verschiedene Bühnenbilder zu den einzelnen Akten zu präsentieren, das ist keinesfalls selbstverständlich. Zwar

wirkten sie mit viel Metallgestänge recht nüchtern, aber da das Bühnengeschehen meist auf höherer Ebene (Treppenaufgänge und Galerien) stattfand, war das Geschehen von allen Plätzen wunderbar zu verfolgen.

Das Orchester unter Vladimir Boshnakov spielte sauber, war aber im ersten Akt zu laut, was wiederum erhöhte Stimmfrequenzen der Sänger mit sich brachte. Ein Phänomen, das bei der hellhörigen Modeonakustik öfter zu beobachten ist.

Das Sängersenble war wiederum ein Glücksfall. Vom strahlenden Tenor des Thomas Yun (Cavaradossi) über den ausdrucksvollen Bariton von Emilio Marcucci (Baron Scarpia) bis zur Titelpartie der Floria Tosca (Rossana Cardia), deren voluminöser Sopran nur in der Höhe leicht ins Schrille abdriftete. In der Mittellage, vor allem in ihrer großen Arie war sie ein Erlebnis. Die kleinen Rollen vom Mesner über Angelotti bis zum Polizeiagenten waren adäquat besetzt. Eine zuverlässige Aufführung also wieder, wie man es von der „Compagnia“ aus Mailand gewohnt ist.